



1/48

148

II, 48.



Als der  
Durchlauchtigste Fürst und Herr/

**F**r. **F**riedrich  
**A**ugust

Erb-Prinz / und Herzog zu Sachsen-  
Naumburg/

Fürstlich / Cleve / und Bergen / auch Engern / und Westphalen/  
Landgraf in Thüringen / Marckgraf zu Meissen / auch Ober- und Nieder-  
Lausitz / Gefürsteter Graf zu Henneberg / Graf zu der Marck / und Ra-  
vensberg / Herr zu Radenstein u. c.

Unser genädigster Fürst / und Herr  
Zu seinem Hoch- Fürstlichen Erb-Begräbniß unter  
vielen Thränen

sollte abgeführt werden;

Betrachtete zuvor

den 5. Martius des 1710. Jahres

Auf der

Königlichen Preussischen Friedrichs-Universität

Den

**Z**ugend = **S**chmuck

Dieses unvergleichlichen Prinzens

in einer unterthänigsten öffentlichen

Lob- und Trauer-Rede

Dudolph Carl Freyherr von Söhlenthal.

H A L L E /

Drucktes Christian Henschel/Univ. Buchdr.

Im Jahr des Herrn 1518

# Wunderliche

## Wunder

von dem Herrn ...

... in dem Jahr ...

... in dem Jahr ...

... in dem Jahr ...

### Wunder

... in dem Jahr ...

... in dem Jahr ...

1518

...



**E**s sind noch nicht drey Jahre verfloß  
sen / als der **Durchlauchtigste**  
**Hürst und Herr / Herr**  
**Friedrich August / Herkog zu**  
**Sachsen / Jülich / Cleve und Ber-**  
**gen / auch Ungern / und Westpha-**  
len /c. seine allerangenehmste **Beggenwart** dieser  
Stadt

Stadt genädigt gegönnet / und durch sonderbare  
Schickung des Allerhöchsten bey uns einen gank be-  
sondern / und wunderwürdigen Lebens Wandel zu-  
führen angefangen hat. Ein jeder dachte / es würde  
dieser edle Zweig den Kranten Kranck des in voller  
Blüte stehenden Thur- und Hoch- Fürstlichen  
Hauses zu **Sachsen** mit vielen Jugend-  
Blättern beziere können ; oder auch dermahleinst  
die Höhe / eines solchen gesegneten Baumes errei-  
chen / welcher die Weisheit Friedrichs / die Stand-  
haftigkeit Johannis / den tapffern Muth Mauricii,  
die Klugheit Augusti unsern geliebtestem Deutsch-  
land als Früchte einer wohlgerathenen Puffer-  
ziehung unter vielen tausend Lobsprüchen solte zu-  
erkennen geben. Aber es waren Bedanken. Die  
allgewaltige Hand Gottes hat durch einen un-  
vernutheten Strich unsere Hoffnung ausgelöschet /  
unsere Vergnügung zerstöret / unsere Ruhe vertil-  
get ; und so wohl uns / als aller Welt abermahl  
ein krafftiges Beyspiel gegeben / daß auch Fürsten  
sterben können / und die grünende Jugend so ge-  
schwind / als das graue Alter dem strengen Befehle  
des Todes unterworfen sey. Dann dort lieget  
nun der entseelte Körper / welchen ein so hoher und  
aufgeweckter Geist sich zu seiner Wohnstatt außer-  
sehen hat : Dort ist die Hülse / in welcher ein so lieb-  
licher Kern in die Höhe gekämmet / und durch Gnel-  
len

len Nachsthum zur Vollkommenheit getrieben worden. Ich muß gestehen / daß / da ich zum erstenmahl diesen hohen Trauer-Fall mit menschlichen Augen angesehen / mir / der ich ohne dem betrübet ware / nachfolgende Worte heimlich entfallen sind : Gerechter GOZT ! warum reißest du nicht lieber diejenige Fürsten dahin / welche die Welt verunruhigen / ganze Länder verheeren / Feuer und Mord anrichten / und deinen allerheiligsten Nahmen auf das allerschändlichste entheiligen. Dieser **Krönk** ware ja nach deinen Werken ; dessen Auge entfernete sich fast niemahls von der Betrachtung deiner himmlischen Güter : Du warest der Mittel-Punct / nach welchem der Zug dieser wohlgearteten Seele gieng : So viele tausend Menschen / und Untertthanen versprachen sich unter dessen Schatten eine vergnügliche Ruhe / und Glückseligkeit ; und wir selbst belustigten uns an der lebenswürdigen Schönheit so vieler Fürsten Blumen / welche der Frühling des Durchlauchtigsten **Friederich Augusts** von sich streuete. Und dennoch ließest du dasjenige / woran wir unsere Ergözung suchten / verwelken. Der Wind deiner Allkraft bliese darein ; und die Nester hebeten. Hier liegen die Blätter ; weiln du selbst den Regen gemacht hast. Wir trauern :

ren; weilten du uns also empfindlich geschlagen: Städte und Länder erzittern/ weilten du über sie dein Zorn-Verriht gehen lässest: Finsterniß bedecket das Erdreich/ nachdem du das Licht unserer Wonne ausgeschet/ und diesen einigen Sünden deß theuren **W**o-  
**r**iß **W**ilhelms nach deinem unerforschlichen Rath nicht ohne entsetzliche Furcht/ und Erstaunen ersticket hast. So sagte ich/ aufmercksame Zuhörer; aber ich begriffe mich endlich wiederum/ als ich auf den unerforschlichen Rath deß gerechten Himmels came. Dann wir sterbliche fassen freylich nicht/ was die unendliche Weisheit zu unsern Wohlseyn ausersuchen hat. Wir stellen uns vielmahl ganz frembde Dinge für/ welche in dem göttlichen Sicht eine andere Gestalt gewinnen: Wir lallen als schwache Kinder von dem übernatürlichen Willen deßjenigen/ welcher uns bisweilen seine allerweisseste Geheimnisse mit Fleiß verbirget. Unser Gesicht ist viel zu blödel/ daß selbiges die durchdringende Strahlen der ewigen Vorsehung nur einen Augenblick anzuschauen solte geschickt seyn/ bis erst unser Wille gebrochen; unsere Vernunft bezähmet/ und dann unser Fleisch und Blut/ welches bisweilen wiederpensstig ist/ geziemlich Her massen betäubet worden. Und darum ist es viel besser/ daß wir die Hand auf unsere Lippen legen/ und die Wunder-Verrihte deßjenigen gedultig ertragen/ der



der gerecht ist; auch unsern Verstand / Klugheit /  
und Will demjenigen untergeben / welcher die reines-  
te Quelle der vollkommensten Glückseligkeit; ja  
das lebendige Licht aller menschlichen Klugheit  
bleiben wird.

Inzwischen wird uns doch vergönnet seyn / die  
Früchte / so wir genossen; die Annehmlichkeiten  
welche wir geschmecket; die Vollkommenheiten / wel-  
che wir mit unsern Augen angesehen; die ganze  
Bestalt dieses tugendhaften Brinkens mit leben-  
digen Farben abzuschildern; damit das Bedäch-  
niß desselbigen nicht nur in unsern Verstand bestän-  
dig grünen; sondern auch demjenigen bekandt wer-  
den möge / welche diesen Fürsten-Blank so genau  
als wir / niemahls betrachten können. Deroweg-  
en traurige / und nach Standes-Bebühe / und  
Würden Hochzuehrende Zuhörer / erwecket eure  
Sinnen / und dencket / daß obgleich meine Bered-  
samkeit geringe / nichts desto weniger das Bildniß  
eines zwar jungen / aber doch unvergleichlichen  
**Fürsten** würdig sey / worauff die Augen der  
zurück gebliebenen Diener und Freunde fallen sol-  
len.

Es fragen weder Christen / noch kluge Für-  
sten / noch getreue Unterthanen nach dem Einfluß  
der Sternenn / wann ihnen Kinder geboren wer-  
den. Das Planeten-Spiel gehöret vor abergläu-  
bige

bige Gemüther / welche sich in die Thaldische  
Weisheit vertieffet haben. Der beste Aspect sind  
die Eltern / von welchen man nächst Gott das Le-  
ben empfänget / und zugleich des Körpers / welcher  
der Seelen Wohnhaus ist / theilhaftig wird. Von  
diesen muthmaßet / oder schließet man auff die zu-  
künfftige Würdungen / und Thaten der Neugebohr-  
nen / weilten doch Adler Adler zeugen / und die  
Krafft des alten Löwen sich in den jungen gemei-  
niglich äußert. **Friedrich August** /

welchen wir mit vielen Thränen zu seiner Hoch-  
Fürstlichen Brust bald begleiten werden / mußte  
deßwegen ein Kind guter Hoffnung seyn ; weilten  
Ihne das Licht seiner tapffren **Vorfahren**  
aus den Augen leuchtete. Der Egyptische Sul-  
tan hat ehemahls aus den Armen / und Blied-  
maßen Friedrichs des Weisen / welcher nach dem  
gelobten Lande eine Reise thate / gemuthmaßet / daß  
er ein fürnehmer / und großer Held seyn müste :  
und wir kunten aus der ganzen Gestalt unseres  
hochseeligsten **Ernkens** vernünftig abneh-  
men / daß dessen Ahnen sich viele Tugend-Balmen  
müßten erworben haben.

Sedoch wir durfften nicht muthmaßen : wir wuß-  
ten / daß sein Durchlauchtigster **Hr. Vater** /  
wel-

welcher wider die Ordnung der Natur seinen eini-  
gen **Sohn** nunmehr sterben siehet / die  
**Krone** kluger / und gelehrter **Fürsten** billig  
genennet werde ; und daß die gleichfalls Durch-  
lauchtigste **Fürstin** und **Graulin** **Maria**  
**Demphlia** die nunmehr hochbetrübtste Frau  
Mutter / aus dem Blut des glorwürdigsten **Chur-**  
**fürst Friederich Wilhelms** entsprossen /  
von welchem sie eine Menge **Fürstlicher** Tugenden  
ererbet ; und also die **Preussisch-Brandenburgische**  
**Ehren-Beichen** mit den **Sächsischen** **Weldens-**  
**Schwertern** glücklich vermenget / und vereiniget  
hat. Das **Anschauen** dieser **Hoeh-Fürstlichen**  
**Witern** aber versicherte alle **Bernünftige** / daß  
eine so edle Frucht sich von ihrem gepriesenem Stamm  
nicht entfernen ; sondern mit gleichem **Trieb** in die  
**Schrittschritte** der **Witern** treten würde /  
welche jederzeit **Weisheit** / und **Tapfferkeit** durch ein  
anmuthiges **Band** miteinander verknüpfet / und  
vermählet haben. Der ganze **Leib** / und **Stellung**  
die in richtiger **Maass** zierliche / und schöne **Gliedmas-**  
**sen** eröffneten einem jeden das **Verständnis** / daß in  
einer so herrlichen **Wohnung** eine viel edlere **Krafft**  
seyn müste / welche bey dem noch zarten **Alter** eine

solche Anzahl Wunder-voller Wirkungen bliden  
lassen.

Dann ob man zwar sich wohl bescheidet / daß bis-  
weilen der schönste Apffel innwendig einen garstigen  
Wurm hege / und die güldene Haar-Locken des  
Absalons ihn zu feinen wohlgerathenen Sobn ma-  
chen können: so weiß man doch auch in Begentheil/  
daß ein Therites gemeiniglich grobe / und unartige  
Sitten habe / und vielmahls die grössste Laster un-  
ter einer ungestalten Larve gespielt werden. Be-  
mug ist es / daß bey unserm seligst Verstorbenen die  
sichtbare Lineamenten / und Farben mit dem inwen-  
digem / und unsichtbahrem überein gekommen / und  
das äusserliche Metall so ächt / und lauter / als der  
darinnen gefasste Diamant / und Edelstein gewe-  
sen sey.

Und darum bliebe nichts mehr übrig / als daß  
diejenige Kostbarkeiten / welche die Natur überlie-  
fert hatte / durch menschlichen Fleiß / und Sorgfalt  
in acht genommen / gereinigt / und poliret wurden.  
Ein Baum / welcher nicht beschnitten wird / über-  
kommet nicht nur eine ungestalte Figur / sondern trä-  
get auch deswegen sehr wenig Früchte. Darinnen  
bestehet der Unterschied zwischen Bauren / und Ed-  
len / daß diese besser erzogen sind / jene aber bey ihrem  
ersten Stoff gelassen werden. Ein Pürst ist / und  
bleibet doch ein Mensch: Menschen aber haben tau-  
send falsche Einbildungen / Vorurtheile / und böse  
Nei-

Neigungen/ von welchen sie durch tüchtige Lehr-  
meister abgezogen/ und durch gute Exempel müssen  
befreyet werden. Niemand wird auf einmahl voll-  
kommen böse/ aber auch nicht auf einmahl vollkom-  
men gut. Dannenhero wurde unser Hoffnungs-  
voller **Erbs**/ so bald es die Jahre zulieffen/  
denjenigen untergeben/ welche ihn von dem natür-  
lichen Pfad/ der mit Laster- Dornen angefül-  
let/ auff den Weg der Tugend führen mußten. Dann  
ein Fürst hat vielmehr/ als andere Menschen zuler-  
nen. Diese wissen genug/ wann sie sich selbst regie-  
ren können: jener aber muß nicht nur allein sich  
selbsten / sondern so viel tausend andern Menschen  
rathen/ als welche ihre Bewegung/ und Leben von  
Ihm empfangen. Wohl regieren ist die größste  
Wissenschaft.

Weilen nun aber der Grund derselbigen die  
Fürcht Gottes ist/ als wurde Ihme vor allen Din-  
gen diese theure Perle/ als ein Erb-Stück der Er-  
lauchteten Herzoge von **Sachsen** auff das kräft-  
tigste anbefohlen. Dann **Moritz Mil-**  
**helm**/ der ein weiser Fürst/ und kluger Vater  
ist/ wußte wohl/ daß selbige der Magnet sey/ welcher  
den Segen von Himmel herab ziehet / und also  
das ganze Land mit den süßesten Früchten mensch-  
licher

licher Glückseligkeit überschüttet. Weltlich gesinn-  
te bereden sich wohl/ daß die Religion nur eine Zier-  
de gemeiner Leute / und Unterthanen wäre: aber  
eben deswegen sind sie unklug zunehmen / weil sie  
nicht betrachten/ daß auch Regenten unter der Be-  
swalt Gottes sind; und ein glückseliger David eben  
darum glückselig gewesen / weil die Brand-Opf-  
fer seines demüthigen Herzens demjenigen / der im  
Himmel sitzt / gefallen haben. Was ist es dann  
Wunder / wann bey einem solchen Grund alles übrige  
sehr wohl / und glücklich von statten gegangen?  
Der Eben-Baum/ sagen die Naturkündiger / hät-  
te diese Eigenschafft / daß er sich nicht nur allein mit  
ansehnlichen Blättern schmüde / sondern auch durch  
seinen besondern Schatten alle Schlangen / und gift-  
tige Thiere vertreibe / welche dem menschlichen Be-  
schlecht schädlich sind. Die Frömmigkeit / Betrüb-  
te Duffmerck / ist der Baum des Lebens / vorunter  
die Laster des Todes sterben / und der Biff böser  
Thaten auff eine wundervolle Weise verzehret wird.

Dann dieses sahe man an **Hil** fröner **Krinb** /

Der **Hil** ein Zweig eines edlen Baums gewesen;  
unter welchem der unheilsame Biff frecher Sün-  
den keinen Platz finden kunnte. Deine Freundlich-  
keit ware das gesegnete Land / welches vieler Men-  
schen Herzen mit dem Deinigen verknüpfete. Dei-  
ne Sanftmuth ware der Fürsten-Gut / welcher  
nie-

niemand besser / als **Du** stunde. Dein Behorsam  
ware der Mantel / worein **Du** deinen Willen einge-  
hället / und bedeckt hast / damit ein anderer Wille  
**Dich** regieren können. Deine Andacht ware der  
süßeste Geruch / welcher in die Höhe gestiegen / und  
die brennende Liebe des Allmächtigen **Du** erwor-  
ben hat. Deine Bedult ware das auserlesenste  
Kleid / worinnen **Du** in deinem Leben / und auch  
in deiner Todes-Angst gepranget hast. **O** seeli-  
ger **Kürst!**

Auff solche Weise konnte es dann freylich nicht  
anders seyn; dann daß alle Wissenschaften / und  
Künste **Du** ganz leicht worden sind. Solange  
das Herze mit Eitelkeiten belästiget wird / hasset  
gewiß keine ernsthafte Lehre. Die Thorheit / wel-  
che in der Seele steckt / ersticket die Kräfte der sonst  
hochzuschätzenden Weisheit. Ein mit Mord und  
Brand angefüllter Marius kan die Stimme der  
Musen nicht hören; noch viel weniger diejenige ertra-  
gen / von welchen die wahre Belehrsamkeit fließet.  
Viele Eltern beklagen sich über ihre Kinder / daß sie  
thumm bleiben / und von allen studieren einen Abscheu  
haben / und doch wissen sie die Ursache solches Sckels  
nicht. Ein kluger Lehrer aber wird ihnen bald sa-  
gen / daß eine bittere Wurzel in deren Herzen sitze;  
vor welcher sie den süßen Honigseim kluger Unter-  
rich-

richtungen weder empfinden / noch schmecken können.  
Diese muß erst herausgerissen werden. Die Faul-  
heit / Schwelgerey / Neithwille / Ungedult / Hoch-  
muth sind die dickste Wolcken / wodurch das Licht  
wahrer Wissenschaften nicht dringen kan. So  
bald nun dieser düstere / und böse Nebel sich entfer-  
net / so bald erleuchten auch die lieblichste Weißheits-  
Strahlen die verfinsterte Sinnen.

**Friedrich August** ist ein heller  
Spiegel junger Fürsten / worinnen sie diejenige Ge-  
stalt / welche sie haben sollen / erblicken können. In  
deßen Werken sammlete sich eine Menge guter / und  
vernünftiger Sprüche; eben weil sie von andern  
Eitelkeiten nicht vertrieben worden. Dadurch  
aber wurde ihm nicht nur das Amt eines Men-  
schen / und Christen; sondern auch das Amt eines  
Fürsten bekandt / als welches nicht in Faulheit / und  
Müßiggang; sondern in arbeitsamer Sorgfalt vor  
die Wohlfahrt so vieler tausend Untertanen beste-  
het. Diese Lehre wäre Ihme gewiß weit nützlicher /  
als wann er mit vielen Fleiß gelernt / wie der Berg  
Vogelus vor vier hundert Jahren geheissen; oder  
die Druider zu Zeiten des Vespasiani genennet  
worden. Man kan nicht frühe genug anfangen  
nützliche Dinge zu lernen / und die Regierungs-Gün-  
ste zube greiffen; als welche weit mehr / als man ge-  
meiniglich glaubet / in sich fassen.

Dann



■ Dann viele bilden sich ein/der Hoff eines Regenten erfordere nichts als güldene/und seidene Stücken/ prächtige Tapeten/und Juwelen; von Porphyre/und Marmel zubereitete Säulen; Kapegoyen/und andere frembde Bögel; Hären/Löwen/und Tiger; Szwerge/und Neohren; Pauken/und Trompeten; Pferd und Wagen; Pulver/und Lanonen; Cavalliers/und Trabanten/und was dergleichen Zubereitungen mehr seyn mögen. Und doch ist dieses alles das geringste; weil ein jeder ohne sonderlichen Wiß selbiges begreifen/und anschauen kan. Das unsichtbare ist das vortrefflichste: welches aber so wenig/als die Seele selbst/eben weil es unsichtbar ist/sinnlich empfunden wird. Ich will sagen: ein Fürst seye die Vernunft des ganzen gemeinen Wesens. Entschliestet sich nun dieser zu klugen/und löblichen Thaten; so ist der Schluß des ganzen Landes vernünftig/und löblich. Ist der Wille desselbigen gesetzmäßig; so leben Städte/und Völker nach der Richtschnur heilsamer Gesetze. Schwelget hingegen der Fürst; so schwelget das ganze Land: Wacht aber derselbige/so ist auch das ganze Fürstenthum wach und rege. Der Bau der ganzen Machine richtet sich nach der Bewegung desjenigen/der sie lencket/und regieret.

Und darum hat man Dich erblaster **Herr Bog**/ mit solcher Sorgfalt/und Wachsamkeit unterrichtet!

D

tet!

tet / und geführet; damit Du Deinen getreuesten  
Unterthanen dermahlenst eine vergnügliche Ruhe  
und Sicherheit geben könntest. Und gewis / Du  
hattest darinnen die Wünsche / und Hoffnung deiner  
Lehrmeister überstiegen. Kaum hatten sie Dir die  
Geschichte Deiner Vorfahren fürgesaget; so wa-  
ren sie schon begriffen: Kaum eine Provinz / oder  
Stadt auff der Land-Charte angezeigt; so wuß-  
test Du schon vernünftig davon zusprechen. Der  
Atheniensische Meerführer Themistocles mußte  
ein völliges Jahr haben / bis er die Persische Spra-  
che vollkömlich erlernen kunte. Dieser liebens-  
würdige **Herr** aber ware in kurzer Zeit un-  
terschiedener Tungen mächtig; und man hatte die  
Wahl in welcher man Ihn mit Vergnügen hören  
wollte. Suetonius hat von Augusto, Tiberio,  
und Caligula als etwas besonderes auffgezeichnet;  
daß sie in ihrer noch zartesten Jugend eine öffentli-  
che Rede gehalten; woran jedoch das Bedächtniß  
mehr / als der Verstand / welcher noch nicht reiff wa-  
re / wird gearbeitet haben. Dieser **Kürst** re-  
dete täglich mit solchem Nachdenken / und Bertig-  
keit; daß ich zweiffle / ob bey dergleichen Alter die  
Reden des Augusti, und Tiberii so sinnreich / und  
erbaulich werden gewesen seyn. Schul-Teute kla-  
gen sonst über große Herrn / und Kürsten / daß sie  
we-

wenig Bedult hätten / ihre Subtilitäten anzuhören ;  
oder ihren Versammlungen beizuwohnen ; oder ih-  
re Reden / und Disputen auszuwarten. Wir hin-  
gegen müssen nunmehr ein öffentliches Zeugniß ab-  
legen ; und bekennen / daß wir kaum begreifen können ;  
wie ein junger **Wirt** zu einer solchen Beständig-  
keit sich habe entschliessen können / allhier in dieser Lehr-  
Stube Lehret / und Lernende mit der grössestem  
Bedult zu betrachten / und zu vernehmen.

Antonius von Palermo hat Alphonso dem  
Weisen König zu Neapel zum ewigen / und unsterb-  
lichen Ruhm nachgeschrieben ; daß er mitten unter  
seinen Regiments-Sorgen die sinnreiche Erfin-  
dungen der Mäusen nicht verachtet / sondern auch bey  
denen grössesten Staats-Geschäften den Umgang  
der Gelehrten allen andern fürgezogen habe. Ich  
aber halte dafür / es sey dieses Beyspiel bey weitem  
nicht so selten / und außerordentlich / als dasjenige  
welches wir selbstn vielfältig wahrgenommen / und  
mit unsern Augen gesehen haben. Dann Alphon-  
sus verstunde nicht allein / was er hörte / und las /  
sondern er ware auch bereits von einem solchen reiffen /  
und gesehten Alter / daß Er von andern Lusten /  
und Regungen wenig versuchet worden : Da hin-  
gegen junge Herren vielen Reihungen unterworfen  
sind ; und gemeinlich die Art der Bienen er-  
wehlen / welche von einer Blume auff die andere  
fliegen.

Allein / das ware der Zug des Durchlauchtig-  
sten **Herrn Vaters**; das ware die  
Liebe zu guten Künsten / die denen Gelehrten ge-  
widmete sonderbahre Betwogenheit / und Gnade /  
welche sich in dem Herzen / des zwar jungen / aber  
mit vielen natürlichen Vorzügen ausgeschmückten  
**Wirkens** in heller Flamme gleichfalls re-  
gete. Und dannenhero so habt ihr / ihr Lehrer der  
Weisheit / ihr Liebhaber trefflicher Wissenschaften  
einen zukünftigen Beschützer / und Vertheidiger ver-  
lohren / welchen ihr so geschwinde nicht wiederum fin-  
den werdet. Dann das Alterthum hat mehr ge-  
übte Soldaten in ihren Zeit-Registern / als Mäce-  
naten auffgezeichnet. Die Feder ist zwar so edel  
als der Degen; aber ich weiß doch nicht / warum  
dieser bey vielen den Vorzug gewinnet. Vielleicht  
brauchen die Künste des Friedens mehr Klagsin-  
nen; da hingegen die Gewalt der Waffen ohne son-  
derbahre Bedanken durchdringet. Allein genug.  
Das Bedächtniß einer so edlen Neigung machet uns  
nur immer betrübter; alldieweil das Gute / so  
man verlieret / eine schmerzliche Sehnsucht erwecket /  
woraus endlich nichts als vergebliche Wünsche / und  
Bedanken entspringen.

Vielmehr will ich euch / Wehrteste Zuhörer / et-  
was anderes fürsagen / welches vielleicht eben so wich-  
tig /

tig / und merkwürdig ist. Dann ihr wißet / daß  
zwar Gott die edle Seele des Durchlauchtigsten  
**Friedrich Augusts** mit einem  
wohlgestaltten / und gesunden Leib umhüllet habe:  
Ihr wißet auch / daß die Tugend-Strahlen / welche  
daraus geblihet / eben deswegen also anmuthig gewe-  
sen / weil sie von einem so holdseligen / und schönen  
Lörper kamen. Dieser aber wurde bey einer ge-  
raumen Zeit her mit allerhand Zufällen beunruhigt  
get; obgleich niemand auff die Bedanken fiel/  
daß diese herrliche Wohnung in so kurzer Zeit sollte  
vernichtet / und abgebrochen werden. Dann der Geist  
bliebe allezeit munter / und in seiner vorigen Lebhaftig-  
keit; Dannenhero man dann auch die Gewalt des  
suchtenden Fiebers nicht so deutlich merken konnte.

Die Krancke welche sonsten ein nagendes Ubel in  
in denen Eingeweiden haben / werden gemeinlich  
mit großer Traurigkeit befallen; allhierweilen sie  
alsdann erst die abwesende / und verlohene Gesund-  
heit erkennen lernen. Die Schule der Wollust / wel-  
che sie mit einem Kreuz / und Schmerzens-Kampff  
verwechselt sehen / macht ihnen ihr Glend noch uner-  
träglich. Ist aber die Seele einmahl in Unruhe  
gebracht / so wird gewiß auch dem Leib keine Stille  
angedeyen können. Ludwig der XI. König von  
Frankreich ware in seiner Kranckheit dermaßen nie-  
dergeschlagen / und unruhig / daß ein vernünftiger

C

Co.

Cominæus Ihn vor den elendesten Menschen der  
ganzten Welt gehalten. Der Leib-**Arzt** / den er  
bey sich hatte / kunte Ihn deswegen als den verächt-  
lichsten **Slaven** lencken / und nach seinen **Gefallen**  
bald ängstig / bald etwas munter machen. Unser  
**Vrosnmächtiger Herzog** hatte noch nicht  
das zehende Jahr erreicht / und es kunte Ihme  
doch die empfindlichste **Schmerken** die einmahl ge-  
fasete **Freudigkeit** nicht rauben; und also ware Er  
weit glücklicher als **Ludwig der XI.** König **Pyrrhus**  
von **Epiro**, welcher einen neuen **Alexander** im  
**Sinn** hatte / und mit **Feuer** und **Schwert** / **Mord**  
und **Rache** sich in der Welt einen eiteln **Nahmen** er-  
wecken wolte / wuste doch nicht zu sterben / oder einen  
**Augenblick** krank zu seyn; welches ihrer vielen wun-  
derwürdig fürkommen wird; mir aber ganz und gar  
nicht fremde düncket. Dann ein anders ist in einer  
offenbahren **Schlacht** unter dem **Getöse** der **Trom-**  
**peten** / und **Lauten** / unter dem **Beschrey** der ver-  
zweiffelnden / und fast rasenden **Soldaten** / und **Hein-**  
**de** seinen **Beist** auffopfern: ein anders ist auff dem  
franken **Bette** männlich sterben. Hier wird mehr  
**Tapfferkeit**; dorten mehr **Guth** / und **Kaserey** er-  
fordert.

**Kluger** und **tapfferer Fürst!** Ich halte  
Dich weit höher / und ich hoffe alle vernünftige  
Men-

Menschen werden mir leichtlich beypflüchten / weit  
höher / sage ich / als den grösssten Helden / welcher mit  
dem Blut seiner Feinde besprühket aus dieser Welt  
seinen Abschied nimbt. Du sahest die Gefahr /  
und bliebest doch getrost / und unerschrocken: Du  
mercktest die Schwäche / und Mattigkeit deiner  
Gliedmassen / und nichts destoweniger vermochte  
kein brausender Wind deine standhafte Bedult nie-  
derzureißen. Ein Hannibal ist böse / und eifrig /  
wann er fechten / und wider die Gefahr kämpffen  
muß. Du lagest in der grösssten Stille / wann die  
Todes-Engeln anklopfften. Den Artzt / welchen  
Du brauchtest / sahest Du nicht an / als deinen  
Herrn / der Dñi knechtisch befehlen könte / sondern  
als einen Diener / welchen der Allerhöchste vielleicht  
zu deiner Genesung auserlesen hätte. O daß weisen  
**Hirten!**

Also muß die Unschuld auf dem Kranken-Bette  
liegen! Eine solche Gestalt muß ein gutes Bewuß-  
sen gewinnen / welches von dem Wurm der Bosheit  
nicht durchlöchert ist! dergleichen Ausübung muß  
auf eine Christliche / und kluge Sitten-Verhre erfol-  
gen! Dann / was helfen uns doch alle unsere Reden /  
Worte / und Gedanken / wann alsdann das Werke  
bricht / da der Affect am heftigsten ist? Wer gesund  
ist muß auch lernen krank seyn. Theages hat mei-  
nes Erachtens zu spät die Weißheit erkieset / als er  
bereits

bereits auf der Kranckheits-**Polter** lage. Dann  
ob man zwar das unsinnige Unternehmen des Ita-  
lianischen Arztes Cardani nicht billiget/ welcher/  
nach seinem eigenen Geständnis/ sich selbstn Schmer-  
ken gemacht/ wann er deren keine hatte/ damit er  
dermahleinst mit desto größerer Standhaftigkeit  
die zukünftige überwinden möchte; So ist doch ge-  
wiß noch eine andere/ und zugleich vernünftige Vor-  
bereitung übrig/welcher sich in geziemlicher Demuth  
der allergedultigste **Friedrich August**  
bedienet hat.

Dann dieser wußte mehr/ als zu wohl/ daß der  
Mensch von dem Anfang seiner Gebuhrt unter der  
Hand seines Schöpfers sey/ welcher den von Ihm  
verfertigten Poppf nach seinen Befallen zerbrechen  
könnte. Er erkandte/ daß der Leib der Sterblichen  
einem morschen Holz gleiche/ welches alsdann erst  
glänzet / und schimmert / wann die Faulniß am  
größesten ist. Er begriffe/ daß zwar die Seele sich  
nicht ohne Empfindung von dem Rumpff dieses  
Körpers sonderte; Er verstunde aber auch zugleich/  
daß der Stachel des Todes demjenigen nicht schaden  
könnte / welcher durch die Krafft Christi die  
Schärffe desselbigen zuvernichten wüßte. Und hier-  
durch hat Er alle Heydnische Philosophen / und  
Weltweise übertrossen / welche bey allen ihren  
Schmercken keinen andern Trost hatten/ als daß die-  
sel-



selbige / wann sie am allerheftigsten tobeten / bald wieder aufhören müsten. Gewiß eine schlechte Vergnügung. Sie wußten doch nicht / wo sie hingingen / wann sie den Bau dieser Welt verlassen solten. Diejenige Ruhe / und Hoffnung der Unsterblichkeit / welche dem **Doch** = **Selig** =

**sten** bekandt ware / bliebe ihnen verborgen / und unbekandt. Dann Dieser hielte sich aus dem Buch Gottes versichert / daß nach dem gegenwärtigen Leben eine weit größere Vergnügung die Verstorbene überschütten werde; Gene zweiffelten noch daran: Dieser empfunde bereits die Ruhe in dieser Welt / und fühlte / und schmeckte die Krafft der zukünftigen Güter: Gene mutmasseten nur etwas davon / und vermischten ihre Reden mit unauslößlichen Einwürffen. Das machts / daß ein Socrates doch ein Heyde ist / und ein Plato ein verfinsteter Griech bleibet / obgleich selbige die Schaar der Gelehrten unvernünftig anbetet: da hingegen hier ein Christlicher / und demüthiger **Krink** sich fürsettel / welcher durch den Geist Gottes getrieben / mit gewissen Schritten nach der Ewigkeit wandert.

Ich sage ein Christlicher **Krink**. Dann Ihr selbst / Ihr Leidtragende wisset / daß hier einige Umstände vorfallen / welche / gleich wie sie die Gränzen eines so geringen / und zarten Alters übersteigen; also

also auch wohl würdig sind / daß sie der späten Nach-  
Welt rühmlichst bekandt gemacht werden. Ein  
**Kind** / welches in der Blüthe seiner Jugend son-  
sten noch in der Einfalt zuwandeln pflaget / beschä-  
met hier die älteste / und weltklügste Männer. Ein  
**Hürst** / welcher an den Gütern und Macht die-  
ser Welt keinen Mangel hatte / verachtet mit einem  
ernsthaften Muth den Ruh aller irdischen Besess-  
enheiten / und stirbet als ein demüthiger Diener des  
jenigen / welcher unendlich ist. Ein **Herr** / wel-  
cher unter so vielen unruhigen Menschen leben mußte /  
geht von seinem Posten / als ein friedliebender  
Knecht / und schließet diejenigen Augen / welche ihn  
weyl gesehen / sanfte zu. Ach daß doch alle Men-  
schen also stürben / und alle Gewaltige auff Erden  
bey dem Sarg dieses entseelten **Hürstlichen**  
**Kindes** ihre Augen eröffneten!

Ihme ist inzwischen sehr wohl / und wir zer-  
fließen in Thränen: Er eylet / und greiffet in dem  
Frühling seiner Jugend nach der unvergänglichen  
Trone / und wir gründen / und steiffen uns noch auff  
die vergängliche Stierathen nichtiger Sitelkeiten.  
Er recket seine Hand empor / und befet den an / der  
da ist / und der da ware / und wir opfern noch in dem  
Böhen-Tempel der fleischlichen Luste. Er höret  
denjenigen in der Ewigkeit reden / der die Krafft /  
Macht /

Macht / und Herrlichkeit selbst ist / und verkehret  
deßen Worte ; und wir hängen an dem ohnmächti-  
gen / und begreifen die Göttliche Lehren nicht. Er  
genießet im reichen Ueberfluß die Freundlichkeit des  
Freundlichsten / und wir sitzen noch in dem Unfrie-  
den / und ängstigen uns selbst. Er hat bereits  
vergeßen den Fürsten-Tracht / und Purpur dieser  
Zeitigkeit / und labet sich in der Gesellschaft der rei-  
nesten Weiser / und wir sind noch ganz unrein / und  
leiblich / und an den Band vieler verwerflichen Dinge  
angeheftet. Er isset von dem Brod des ewigen  
Lebens / und stirbet nicht mehr / und wir haben noch  
unsere Wanderschaft vor uns / und kauen inzwischen  
das ungesunde Brod eines giftigen Wesens. **D**

### **Himmlicher Krink!**

Du läsest zwar nunmehr Deine Durchlauchtigste  
**Ältern** / und Hochfürstliche **Anverwand-**  
**ten** in einer traurigen Finsterniß zurücke / und erwe-  
ckest durch deinen Tödingang bey Ihnen eine hefftige  
Fluth bitterer Thränen / welche sie deswegen vergießen /  
weilen sie Deiner alleranmuthigsten Gegenwart ent-  
behren müssen. Der **Riß** / welcher Leib und Seele  
getrennet / hat auch in demjenigen Werken eine höchst  
empfindliche Wunde verursacht / unter welchem **Du**  
Deine erste Ruhe-Stätte erlanget hast. Die un-  
zählige Menge der getreuesten Unterthanen / welche  
unter denen Flügeln Deiner sorgfältigen **Flugheit**  
die

**S**

die so angenehme Friedens-Früchte sammeln wollen/  
bejammern freylich das unfruchtbahre Angst-Zahr/  
darinnen sie statt des verhofften Freuden-Befäses  
einen so herben Saumel-Nelch austreicken müssen.  
Alle Einwohner dieser Stadt/ welche Dich geken-  
net/ und mit liebreichen Augen den Ueberflus vieler  
Fürstlichen Tugenden in Du erblicket/ erstaunen/  
und erzittern über den unvernutheten Wechsel/wel-  
chen die göttliche Hand auf eine ganz unbegreifliche  
Weise sürgenommen hat. Und ich selbst/ der ich  
ein Anbeter deiner Vollkommenheiten ware/ bin  
von Werken mit allen andern betrübet/ und traure;  
betrübet/ weilten die Frömmigkeit/ Sanftmuth/  
Bedeult/ Freundlichkeit/ Klugheit/ und Liebe zur  
Weisheit mit D N zu Grabe gehet; betrübet/ weil-  
ten die Tugend junger Fürsten/ und Proneut-  
scher Prinzzen nicht mehr in unsern Bränken/  
und Mauern wohnet.

Doch still; wir gönnen demjenigen die unver-  
gängliche Ruhe/ welcher uns alles gutes gönnet.  
Derjenige ist nicht gestorben/ sondern erst neu geboh-  
ren/ dessen Gedächtnis in aller Menschen Wer-  
ken täglich wiederum auflebet. Es ist wahr:

**Friedrich August** der junge  
**Hertzog von Sachsen/** ist nicht ge-  
storben.

Ich habß gesagt.

Xg 3465, 40

vd 18



f

26

m.c.





den liebete / und  
este irrdliche Klei-  
eten Sie / als de-  
ach Standes Ge-  
weisen / war Ihr  
rcib. Gegen die



Als der

Durchlauchtigste Fürst und Herr /

**F**r. **F**riedrich  
**A**ugust

Erb-Prinz / und Herzog zu Sachsen-  
Naumburg /

Sächlich / Elve / und Bergen / auch Engern / und Westphalen /  
Landgraf in Thüringen / Marckgraf zu Meissen / auch Ober- und Nieder-  
Lausitz / Gefürsteter Graf zu Henneberg / Graf zu der Marck / und Ra-  
vensberg / Herr zu Ravenstein zc. zc.

Unser genädigster Fürst / und Herr  
Zu seinem Hoch- Fürstlichen Erb- Begräbniß unter

vielen Thränen  
sollte abgeföhret werden;  
Betrachtete zuvor  
den 5. Martius des 1710. Jahres

Auf der  
Königlichen Preussischen Friedrichs- Universität  
Den

**Z**ugend = **S**chmuck

Dieses unvergleichlichen Brinkens  
in einer unterthänigen öffentlichen  
Lob- und Trauer-Rede

Dudolph Carl Freyherr von Söhlenthal.

H A L L E /

Druckts Christian Henckel/ Univ. Buchdr.